

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 251  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Erman, Adolf  
Datum des Dokuments: 26.12.1911  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde  
Volltranskription des Dokuments:

Gr. L. 26/12 11.

Lieber Freund!

Seit letztem Mittwoch befindet sich der beiliegende fatale Brief in meinen Händen. Da nun aber die Sache nicht besser wird, wenn ich ihn noch länger liegen lasse, und da Du nothwendig von der Sache wissen musst, so habe ich mich jetzt dazu aufgerafft, ihm näher zu treten und ihn Dir zu schicken, so ungern ich Dir - und mir - die Ferienruhe störe. Dass wir beide, die wir auf Simon so sehr angewiesen sind, dadurch in eine äusserst unangenehme Situation versetzt werden, ist klar; ebenso aber, dass die Sache äusserst heikel ist, und weiter, dass wir uns auf eine confessionell-jüdische Professur niemals einlassen können.

Mein Gedanke ist daher, Simon zu schreiben, dass sich meine Antwort durch die Ferien verzögert habe und ich nach denselben weiter mit den in erster Linie in Betracht kommenden Collegen darüber sprechen wolle. Soweit ich bis jetzt Gelegenheit dazu gehabt hätte und die Stimmung der Facultät beurtheilen könne, könne ich nur sagen, dass der Gedanke, eine Professur für jüdische Philologie im weitesten Umfange zu errichten, an sich sehr beachtenswerth und wissenschaftlich bedeutsam wäre, und ich glaubte, dass man eine Erweiterung der Lehrkräfte für das Fach der allgemeinen semitischen Philologie nach dieser Richtung hin willkommen heissen würde. Ob die Stelle mit einem Ordinarius besetzt werden könne, werde wesentlich von der Personalfrage abhängen; wenn es z. B. möglich wäre, einen Gelehrten wie Barth dafür zu gewinnen, würde ich dem sehr gern zustimmen. Für ganz ausgeschlossen hielte ich dagegen, dass die Facultät sich auf eine confessionelle Bindung einlassen werde. Man könne dabei vielleicht darauf verweisen, dass an den paritätischen Universitäten confessionell gebundene Professuren für Geschichte und Philosophie existirten. Aber er wisse, wie starken Widerspruch diese vom Staat eingeführte Ordnung bei den Universitäten gefunden habe: und überdies sei sie dadurch motivirt, daß hier nun einmal katholische theol. Facultäten existirten, die einer derartigen Ergänzung allerdings bedürften. Jüdisch-Theologische Facultäten dagegen existirten nicht, und Niemand werde wünschen, dass sie geschaffen würden; da sei eine confessionelle Bindung einer Professur in der philos.

Fac. ganz undenkbar und allen Grundsätzen ihrer Organisation und ihres Lehrbetriebs widersprechend.

(nach Ermans Antwort vom 27.12.1911 eingeschoben, Hg.:)

Die Consequenzen für die Katholiken nannte Erman.

Was meinst Du zu einer derartigen Antwort? Lass mich bitte Deine Ansicht wissen, und überlege, ob Du vielleicht noch weiteres zu sagen hast - oder ob Du einzelnes anders gefasst wissen willst. Ich möchte Dich auch bitten, mir ausser Simons Brief nebst seiner Beilage auch diesen Brief wieder zurückzuschicken, damit ich mich bei Abfassung der Antwort nach meinem obigen Entwurf richten kann.

(nach Ermans Antwort vom 27.12.1911 auf dem oberen Rand der zweiten Seite notiert, Hg.:)  
ein Brief an Simon: Über die Frage ob Ordinariat, halte ich ein Urtheil noch zurück. Im allgemeinen Extraordinariat für Ergänzungsfächer (zB. Mittellatein, Nordisch, Praehistorie, Amerikanistik); davon wird die Facultät kaum abgehn. Anders liege die Sache bei Ermans Gedanken einer A. T. Professur, eventuell mit einem Extraordinariat für das spätere Judenthum.

---

Nun noch etwas ganz anderes. Es ergibt sich in der That aus den Elephantinepapyri 3 und 5, dass die Juden die Concession für Brandopfer geschlachteter Thiere (Schafe, Rinder, Ziegen...) nicht erlangen konnten, sondern sich mit mincha (d. i. Brotopfer) und Weihrauch begnügen mussten. Da meinen nun die Interpreten, die Aegypter hätten an dem Thieropfer Anstoss genommen. Mir scheint das ganz undenkbar; wir wissen ja doch aus allen Denkmälern und aus Herodot, dass Rinder, Schafe, Ziegen ständig geschlachtet und als Opfer verwerthet wurden. Dass Schafe nicht geopfert werden, berichtet Herodot nur von Theben (wie Ziegen in Mendes); falls etwa in Elephantine beim Chnubiscult die gleiche Anschauung bestand, würde man ein Verbot des Schafopfers begreifen, aber nicht ein Verbot sämtlicher blutigen Brandopfer. So sehe ich nur zwei Möglichkeiten der Erklärung: entweder ist das eine weitere Consession an das jüdische Gesetz, welches Opfer überhaupt nur in Jerusalem erlaubt; dann hätte man zwar die unwesentlichen Opfer, mincha und Weihrauch, concedirt, aber das eigentliche Hauptopfer, das Brandopfer (‘ola) auf Jerusalem beschränkt. Oder aber: die Perser nahmen Anstoss an der Profanation des heiligen Feuers durch Verbrennung der Opfer überhaupt. Das wäre in der Sassanidenzeit sehr begreiflich. Aus der Achaemenidenzeit sind

mir Beispiele eines derartigen Eingriffs in die fremden Culte nicht bekannt; als für unmöglich halte ich das bei orthodoxen Mazdajasiern nicht.

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir über diese Frage sagen wolltest, was Dir in den Sinn kommt. -

Im übrigen benutze ich diese Tage um meine Schrift über die Papyri so rasch zum Abschluss zu bringen, wie meine Kräfte irgend erlauben - denn ich schlafe noch immer miserabel. Ehe ich das aber nicht vom Hals habe, fühle ich mich nicht frei.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus Dein EduardMeyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 251  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Erman, Adolf  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 27.12.1911  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin  
Volltranskription des Dokuments:

Dahlem 27.12.11

Lieber Freund!

Dein Brief mit seinem dicken Kuvert sah heut früh mich so unheimlich vom Kaffeetisch an, dass ich gleich nichts Gutes ahnte. Aber auf diese Sache war ich doch nicht gefasst.

Ich habe sie heut im Walde hin und her überlegt und bin mir darüber klar, glaube aber nicht, dass wir unsern Freund und Gönner [James Simon, Hg.] von der Richtigkeit unseres Standpunkts überzeugen werden: „der andre hört von allem nur das nein“. Meine Ansicht ist:

1) die Professur wäre gut, besonders wenn man sie so erweitern könnte, dass sie das AT. auch umfasste. Darauf werden die Herren freilich nicht eingehen, denn ihnen liegt an dem spezifisch jüdischen.

2) Dieses Talmudstudium ist in der Tat auch für uns erwünscht, aber es ist nicht so wichtig, dass wir ein Ordinariat darauf verwenden könnten. Ein Extraordinariat, das bei höherem Alter in eine Honorarprofessur sich verwandeln lässt, wäre das Richtige. Wo sollten wir hinkommen, wenn wir für ein doch immer nur engeres Gebiet ein Ordinariat haben müssten? Das geht nicht.

3) Die Beschränkung auf einen Juden ist für uns völlig unannehmbar. Ich will nicht betonen, dass man um die Religionsurkunden eines Volkes richtig zu beurteilen und zu werten, dieser Religion nicht selbst angehören darf - was hülfe uns ein mohammedanischer Kollege zur Erklärung des Koran?

Die Frage ist für mich vielmehr vor allem eine politische. An dem Tage wo eine Stiftung mit dieser Beschränkung angenommen wird, ist den Ultramontanen der Weg offen gelegt und gezeigt, durch den sie in jede Universität hineinkönnen. Herr Kopp braucht nur eine philosophische oder historische Professur mit entsprechender Beschränkung zu stiften und wir können nichts dagegen tun. Principiis obsta; wir sind verloren, wenn wir eine solche Beschränkung einmal zulassen, mag der vorliegende Fall auch noch so harmlos sein.

Du siehst, wir sind im Ganzen gleicher Ansicht; nur das Ordinariat würde ich ebenso a limine abweisen wie bei der Loubat'schen Professur. Schliesslich ist das Ordinariat auch wirklich zum Gedeihen einer Disziplin nicht nötig.

Dass die Aegypter am Tieropfer Anstoss genommen haben sollten, halte ich für ausgeschlossen. Aber auch Deine Erklärungsvorschläge wollen mir nicht recht in den Sinn; hätten die Perser überhaupt Brandopfer verbieten wollen, so würden wir doch auch aus den jonischen Städten und aus Aegypten davon hören.

Mir geht es in so fern besser, als ich wenigstens die letzten Nächte gegen Morgen noch einmal eingeschlafen bin. Wenn nur die Arbeit weniger werden wollte, die ich in den Ferien erledigen muss.

Treulichst Dein Ad. Erman.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 251  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Erman, Adolf  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: ohne (1911)  
Ort der Niederschrift des Dokuments: wohl Berlin  
Volltranskription des Dokuments:

Liebster Freund! anbei einen Brief den Du, wenn es Dir scheint, James Simon beilegen  
kannst. Er war früher sehr antitheologisch und antirabbinisch gesinnt und hat deshalb  
vielleicht für diese Töne ein Ohr.

Ich bin neugierig, wie wir aus dieser Sache herauskommen werden.

والسلام Dein AdErman